



IVL-MAGAZIN

Zeitschrift der Interessenvertretung der Lehrkräfte ALLER Schularten und Laufbahnen
ISSN 2191 – 9070

Heft 4 / Dezember 2024

Demokratie braucht Bildung

(Norbert Lammert)





ÖFFENTLICHER DIENST

**IHR GEBT
NIEMALS AUF
WIR FÜR EUCH
AUCH NICHT**



Ihr für uns. Wir für Euch.
Das **Füreinander** zählt.

Debeka

Versichern und Bausparen

Wie man Bildung kaputtspart

Dirk Meußner



Es scheint sich im politischen Raum die Erkenntnis durchzusetzen, dass es eine gute Idee ist trotz mangelnder Schülerleistungen und einer weiterhin hohen Zahl an Schülerinnen und Schülern, die ohne Abschluss unsere Schulen verlassen, an der Bildung zu sparen. So äußerten wir uns als Verband zu den kuriosen Vorschlägen des Landesrechnungshofes über angebliche Einsparpotentiale in den Gemeinschaftsschulen:

„Die Sparvorschläge des Rechnungshofes sind ein weiterer Beleg für eine zunehmende Entkoppelung in Behörden und Politik von der Wirklichkeit. Gerade in den Gemeinschaftsschulen sind die Belastungen der Kolleginnen und Kollegen gleichbleibend hoch, hohe Krankenstände und Burnout-Erkrankungen sind die Folge. Grundständig ausgebildete Lehrkräfte in Doppelbesetzungen nun durch weniger qualifizierte Unterstützungskräfte ersetzen zu wollen, ist weltfremd und ein Schlag ins Gesicht für die Kolleginnen und Kollegen. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Lehrkräfte. Unterstützung durch anderes Fachpersonal kann ergänzen, doch niemals Lehrkräfte ersetzen. Wer meint, dass die Klassengröße in den Gemeinschaftsschulen zu gering ist, möge sich eingeladen fühlen, einmal in einer solchen Schulart zu hospitieren.“

Nun ist es trotz aller berechtigter Empörung die originäre Aufgabe des Landesrechnungshofes vermeintliche Sparpotentiale aufzuspüren. Die Politik soll hingegen gelingende Bildung gestalten. Wenn jedoch selbst eine Oppositionsfraktion im Landtag, deren Aufgabe es wäre, Vorschläge zur Steigerung der Bildungsqualität zu entwickeln, Studienmodelle auf die politische Ebene bringt, die letztlich die Ausbildungsqualität zukünftiger Lehrkräfte verringert, wird es ärgerlich. Es ist ausgerechnet die FDP, die uns einst beim Kampf für den Erhalt eines gegliederten Schulwesens zur Seite stand, die im Landtag einen Antrag zur Prüfung dualer Studiengänge für das Lehramtsstudium einbrachte. Auch hier äußerten wir uns in einer Stellungnahme:

„Wer jetzt im Namen der Lehrkräftegewinnung eine Verkürzung des Referendariats oder duale Studiengänge im Lehramt fordert, vergrößert nur das Problem, das er beseitigen möchte. Die Verkürzung der Ausbildungszeit zulasten der Qualität bei gleichzeitiger Verdichtung der Anforderungen ist nicht dazu geeignet, die Motivation der Lehrkräfte in Ausbildung zu steigern und führt zur Schaffung einer „Lehrkraft light“, die wir uns angesichts sinkender Schülerleistungen nicht leisten können. Statt die Entprofessionalisierung des Lehrerberufes voranzutreiben, sollten wir wieder auf Qualität setzen. Dazu gehört die Rückkehr zu einem 24-monatigen Vorbereitungsdienst im Anschluss an ein auch fachwissenschaftlich orientiertes anspruchsvolles Studium.“

Noch problematischer wird es, wenn solche Ideen auch in der Regierung heranreifen. Bereits die im Haushalt vollzogene Einsparung von Lehrerstellen ist ein Skandal. Zudem erreichte mich aus dem Umfeld des Ministeriums bereits vor Monaten die Information, dass eine Verkürzung des Referendariats auf zwölf Monate vorbereitet werde. Tatsächlich dementierte die Ministerin auf Nachfrage der Presse ein solches Vorhaben und gab zur Kenntnis, dass es lediglich geprüft werde. Allein die Prüfung lässt uns in den Abgrund blicken. Wir haben als IVL ein gemeinsames Papier mit anderen Verbänden entwickelt und veröffentlicht. Hier heißt es im Fazit:

Alle unterzeichnenden Verbände und Interessensvertretungen plädieren ausdrücklich für eine Reform des Studiums, einen 24-monatigen (mindestens aber 18-monatigen) Vorbereitungsdienst mit anschließender Berufseingangsphase und für eine bessere Verzahnung dieser drei Phasen.

Ungewöhnlich ist die Gruppe der Unterstützer. Neben der IVL unterschreiben unter anderem der BAK-Lehrerbildung, der Bundesverband Musikunterricht LV Schleswig-Holstein, der PhV, der Landeselternbeirat der Gymnasien in Schleswig-Holstein sowie der Gemeinschaftsschulverband GGG. Dass wir mit den Befürwortern des längeren gemeinsamen Lernens einmal ein gemeinsames Thesenpapier unterschreiben, hätte ich auch nicht erwartet. Es gäbe so viel Sinnvolles zu tun, um die Bildungschancen unserer Kinder zu verbessern, die IVL unterbreitet seit Jahren konkrete Vorschläge. Es ist fatal, dass wir uns stattdessen in einer Abwehrschlacht gegen eine große Koalition der Unvernunft befinden, die im Namen der Lehrkräftegewinnung planmäßig Qualität senkt. Fast jeder zweite Schüler hatte zuletzt in den Gemeinschaftsschulen beim Mittleren Schulabschluss eine 5 oder 6. Alle aktiven Kolleginnen und Kollegen, die den Niveau-Limbo des letzten Jahrzehnts mitgetanzt haben, wissen, welchen Wert ein solcher Abschluss noch hat. Eines ist gewiss: Wenn die Parteien der politischen Mitte diese Probleme nicht lösen, müssen wir uns nicht wundern, wenn die Ränder erstarken.



Inhalt

Wie man Bildung kaputtspart.....	3
Demokratie? Ja oder Nein?	5
Bericht über unsere Studienfahrt	6
Über Eltern und Wünsche.....	13
Bildung sei wichtig. Das betonen alle. Was aber bedeutet sie? Schlüsselqualifikationen oder Basiskompetenzen, operationalisierbare Fähigkeiten oder eine möglichst hohe Abiturquote, wie dies die OECD fordert? Gedanken zu einem inflationär gebrauchten Wort	14
Martin Heidegger	16
Schule ohne Noten ist wie Kapitalismus ohne Geld – das funktioniert nicht	18
Medikamentenabgabe durch Lehrkräfte	21
Die Einführungsveranstaltungen	22
Eine der größeren Tageszeitungen in unserem Lande fragte vor einiger Zeit :Digitales Lernen adé? „Itslearning“ wird im Norden kaum noch genutzt. Nur noch gut 50.000 Schüler sind dabei	23
Das Wettrudern	23
Wo bin ich?	24
IVL-SH Seniorenausflug ins Arboretum Ellerhoop.....	25
Seniorenvertreterversammlung.....	27
75 Jahre Engagement für Lehrkräfte in Schleswig-Holstein	29
Unsere Dienstleistung – Ruhegehaltsberechnung	30
Personalratsschulung	31
Die neuen Beiträge 2025	32
Beitragsordnung 2025 der IVL-SH.....	33
Beiträge ab 2025	34
Beitrittserklärung zur IVL-SH.....	35

Impressum:

Das „IVL-SH-Magazin“ wird von der Interessenvertretung der Lehrkräfte in Schleswig-Holstein (IVL-SH) herausgegeben. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Auffassung der IVL-SH darstellen.

IVL-SH Landesvorsitzender:

Dirk Meußner
Maria-Brandt-Str. 9, 24306 Plön
Tel.: 04522 / 50 35 98
E-Mail: dirk.meusser@ivl-sh.de

IVL-Geschäftsstelle:

Walkerdamm 17, 24103 Kiel
Tel.: 0431 – 300 313 57
E-Mail: geschaeftsstelle@ivl-sh.de

Redaktionsanschrift:

Körnerstr. 27, 23564 Lübeck
Tel.: 04 51 / 505 87 41
E-Mail: geschaeftsstelle@ivl-sh.de

Unsere Mitgliedschaften:

1. Gesellschaft für Bildung und Wissen e.V., Köln
2. dbb Beamtenbund- und Tarifunion Landesbund – Schleswig-Holstein e.V., Kiel
3. Bündnis Ökonomische Bildung e.V., Düsseldorf

ISSN 2191-9070

Homepage: www.ivl-sh.de

Redaktion:

Harro Rhenius, Grete Rhenius, Elke Stamm

Herstellung:

Druckerei Humbach & Nemazal GmbH
Ingolstädterstr. 102, 85276 Pfaffenhofen
Tel.: 0 84 41 / 8068-0
Fax: 0 84 41 / 8068-68
www.humbach-nemazal.de



Demokratie? Ja oder Nein?

Harro Rhenius

Demokratie, was ist das eigentlich? Mit unserer 9. Weiterbildungsveranstaltung wollten wir dieser Frage, vor allem vor dem Hintergrund „75 Jahre Grundgesetz“, auf die Spur kommen. Der Besuch beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, der „Stadtgang“ in Frankfurt und die Veranstaltung in Bonn sollten eine Antwort geben.

Wir haben eine Antwort gefunden. Lesen Sie die Beiträge in diesem Magazin und bilden Sie sich Ihre eigene Antwort.

Olaf Scholz sprach von „Zeitenwende“ in einem anderen Zusammenhang, aber lassen Sie uns diesen Begriff verwenden. Ja, es gibt eine Zeitenwende, eine politisch demokratische Zeitenwende, heute ist nichts mehr so wie gestern. Demagogen und zerstörerische Kräfte prägen inzwischen den politischen Alltag. Nicht nur im Nahen oder Fernen Osten, nein, auch in Europa und den USA. Unsere Gesellschaft, auch in Deutschland neigt dazu, sich von der Demokratie abzuwenden. Lässt sich das ändern? Ist das eine Generationenfrage? Ist die Demokratie westlicher Prägung ein Auslaufmodell?

75 Jahre Grundgesetz, 75 Jahre Demokratie im Westen unseres Landes, 34 Jahre Demokratie auch im Osten unseres Landes. Wo stehen wir, die Bürger, heute?

Wir können, nein, wir müssen stolz sein auf die Demokratie in unserem Land. Deutschland ist wiedervereint, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wurden eingeladen, der Demokratie beizutreten, sie haben es getan. Die deutsche Demokratie hat sich als stabil bewiesen, bis heute.

Deutschland galt lange Jahre als Bildungsland. Sind wir das heute noch? An der Schulbildung wurde herumgefeilt, nicht immer zum Besten. Gräben haben sich aufgetan. Wer ist dafür verantwortlich? Es ist einfach, immer den Politikern die Schuld zuzuschieben. Sie sind auch nur ein Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung.

Häufig hört man heute die Forderung nach einer sogenannten starken Hand. Wer aber ist diese „starke Hand“? Schauen wir uns doch um, wen oder was finden wir. Da sind auch in unserem Land „Zerstörer“, „braune Kräfte“ und „Gelangweilte“ zu finden, die nur ein Ziel haben, an die Macht zu kommen und die Demokratie, wie wir sie verstehen, zu zerstören oder umzubauen.

Wehren wir uns, die Demokratie muss wehrhaft sein und bleiben. Es muss, um mit Altbundespräsident Gauck zu sprechen ein „Ruck durch unser Land gehen“. Wir müssen, um literarisch zu bleiben, die, die im Dunklen bleiben wollen ans Licht zerren und ihnen die Maske vom Gesicht reißen.

Ist Demokratieverständnis eine Schulqualitäts- oder gar Bildungsfrage? Das darf es nicht sein. Demokratieverständnis und die Liebe zur Demokratie darf nicht davon abhängig sein, welchen Schulabschluss man hat. Wir stehen fest zu unserer Demokratie, deshalb auch unsere „Kieler Erklärung“.

Demokratie, das sind auch Menschen, das ist unsere Gesellschaft. Nicht immer geht alles glatt, auch in den Familien gibt es häufig Krach. Entweder man trennt sich, oder kommt wieder zusammen. Die „Ampel“ hat gezeigt, dass auch in der Politik irrationales, menschliches Handeln verwurzelt ist. Für unser Land ist die Trennung zweifellos eine Erlösung. Unsere Demokratie hat aber ihre Kraft und Beständigkeit bewiesen.

Dass auch die parlamentarische Demokratie von Menschen getragen wird, ist in den letzten Tagen und Wochen deutlich geworden. Dennoch muss mit unserer Demokratie besonnen, vernünftig und behutsam umgegangen werden. Ein eindeutiges NEIN, SO NICHT, muss von den Bürgern und Wählern den zerstörerischen Kräften vom rechten und linken Rand, wie AfD und BSW entgegengeschleudert werden.



Bericht über unsere Studienfahrt

Grete Rhenius

Auch in diesem Jahr haben wir die Tradition unserer Studienfahrten fortgesetzt. Anders als in den Vorjahren sind wir diesmal in Deutschland geblieben und haben uns der „Deutschen Bahn“ anvertraut, um Karlsruhe, Frankfurt und Bonn zu besuchen.

Nachdem unsere gebuchten und reservierten Bahnfahrten diverse Male seitens der Deutschen Bahn wegen Baustellen bzw. Streckensperrungen geändert wurden und unsere Fahrt bereits in Hamburg mit zwanzigminütiger Verspätung begann, erreichten wir Karlsruhe doch überraschenderweise pünktlich.

Bei einem gemeinsamen Abendessen stimmten wir uns auf unsere Termine, Gespräche und Besichtigungen der nächsten Tage ein.

Gleich am Montagvormittag besuchten wir das Bundesverfassungsgericht. Es gilt als „Hüter“ des Grundgesetzes. Seit seiner Gründung im Jahr 1951 hat das Gericht dazu beigetragen, unsere freiheitlich demokratische Grundordnung zu schützen und zu garantieren.

Seine Entscheidungen sind unanfechtbar. An seine Rechtsprechung sind alle übrigen Staatsorgane gebunden. Es besitzt auch eine große politische Wirkung z.B. dadurch, dass es Gesetze für verfassungswidrig erklären kann.



Das Bundesverfassungsgericht besteht aus zwei Senaten, denen jeweils acht Richterinnen und Richter angehören. Diese werden je zur Hälfte von Bundestag und Bundesrat ernannt. Ihre Amtszeit ist auf zwölf Jahre begrenzt. Gerade jetzt steht eine Entscheidung im Bundestag darüber an, diese Zusammensetzung und die Begrenzung der Amtszeit ins Grundgesetz aufzunehmen, um das Gericht resilienter gegenüber einseitiger politischer Beeinflussung zu machen. Eine solche Maßnahme verstärkt die bereits heute im Grundgesetz verankerte „wehrhafte Demokratie“.





Der Nachmittag war dann einer bildungspolitischen Thematik vorbehalten. Wir besuchten das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und diskutierten mit Professor Dr. Konrad Fees über Erfolg und Misserfolg der Bildungspolitik in den einzelnen Bundesländern, wobei besonders die Aussagen der ersten PISA-Studie und

deren konkrete Auswirkungen kritisch unter die Lupe genommen wurden.

So wird in der ersten PISA-Studie behauptet, dass der Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft in Deutschland im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern besonders ausgeprägt und dieser nachteilige Konnex maßgeblich durch das mehrgliedrige Schulsystem verursacht sei. Aber empirische Belege für diese These sind mehr als schwach. Gerade der Umbau der Sekundarstufe I, der eben diesen Zusammenhang beseitigen sollte, hat zu gegenteiligen Effekten geführt.



Professor Fees fasste die Effekte von PISA folgendermaßen zusammen:

- keine Verbesserung der Schülerleistungen
- Entstehung eines Mythos (Standardposition) z.B. durch einen nivellierenden Durchschnittswert,

Die Folgen sind:

- Neue Impulse für den Umbau in Richtung einer integrierten Sekundarstufe I, der Ende der 1990er Jahre fast zum Stillstand gekommen war
- Dysfunktionale Schulsysteme
- Scheinobjektivität und deren Eindringen in die Lehrerbildung

„Die PISA-Autoren haben wichtige Daten einfach weggelassen bzw. übersehen. Von einer Benachteiligung sozial schlechter gestellter Jugendlichen kann keine Rede sein. Das gegliederte Schulsystem sortiert nur nach Leistung, gerade nicht nach Herkunft und ermöglicht zudem signifikant bessere Leistungen.“ (Esser/Seuring: Kognitive Homogenisierung, schulische Leistungen und soziale Bildungsungleichheit in: Zeitschrift für Soziologie 2020 49/5-6 Seite 277-301)

Als wir das Hörsaalgebäude verließen, trafen wir auf eine Gruppe Studierender, die das bestandene Masterexamen eines Kommilitonen feierten und uns aufforderten, uns an Ihrem Wettspiel zu beteiligen. Dieser Aufforderung kamen einige von uns gern nach.



Am Dienstag brachte uns der ebenfalls pünktliche Zug nach Frankfurt, um unseren Termin bei der Europäischen Zentralbank wahrzunehmen.



Die EZB wurde 1998 durch den Vertrag über die Europäische Union gegründet. Sie achtet auf die Preisstabilität im Euro-Gebiet, legt die Leitzinsen fest und kontrolliert dadurch die Geldmenge und die Inflation. Sie verwaltet auch die Währungsreserven des Euroraums und kauft oder verkauft Währungen, um die Wechselkurse im Gleichgewicht zu halten. Ihre Zinspolitik hat Auswirkungen auf uns alle.

Die EZB ist unabhängig von politischer Einflussnahme und damit völlig autark.

2019 wurde Christine Lagarde vom Europäischen Rat zur Präsidentin für eine Amtszeit von acht Jahren ernannt.

Am Nachmittag stimmte uns ein sehr interessanter, von einer engagierten Stadtführerin, durchgeführter „Stadtgang“ unter dem Thema „Nationalversammlung und Paulskirche – der Weg zur Freiheit“ bereits auf unser Hauptthema des folgenden Tages ein.

Die Revolution von 1848, ihre Ambitionen, ihre Chancen und ihr Scheitern wurden uns höchst anschaulich vor Augen geführt.

Auch die von den Abgeordneten der Paulskirche beratende und beschlossene Verfassung kann durch die erstmalige besondere Hervorhebung der Bürger- und Menschenrechte als wegweisend für das hundert Jahre später beratende und 1949 beschlossene Grundgesetz angesehen werden.

Aber 1848/49 war die Zeit nicht reif für mehr Demokratie und Republik. Zu den vielen Faktoren, die zum Scheitern führten, gehört auch die innere Uneinigkeit des Parlaments. Die Liberalen hatten nicht den Mut, dem monarchischen System zu entsagen und auf Basis der Volkssouveränität eine Republik zu wagen.

Diese Uneinigkeit und zunehmende Enttäuschung in der Bevölkerung, die fehlende oder falsche Prioritätensetzung führte zu einem Wiedererstarken der autoritären Kräfte. Als dann auch noch der preußische König die ihm angetragene Kaiserwürde mit der Berufung auf das Gottesgnadentum ablehnte, führte dies zum endgültigen Scheitern der Revolution.



Quelle: https://www.swr.de/swr2/wissen/1683016909683%2Cnationalversammlung-1848-frankfurt-paulskirche-100~_v-16x9@2dL_-6c42aff4e68b-43c7868c3240d3ebfa29867457da.jpg

Der Mittwoch war dann ganz dem Thema „75 Jahre Grundgesetz“ gewidmet. Ich hatte bereits einige Monate zuvor mit der Karl-Arnold-Stiftung in Bonn Kontakt aufgenommen und diese gebeten, uns einen Tagungsleiter sowie einen Referenten und einen Tagungsraum zu vermitteln. Unser Tag begann um 8.45 Uhr im Universitätsclub Bonn. Norbert Feith als Tagungsleiter begleitete uns über den Tag. Ich hatte darum gebeten, dem Thema „wehrhafte Demokratie“ einen besonderen Stellenwert einzuräumen.



Der Politologe und Oberstleutnant der Reserve Manuscher Saba war nicht nur ein brillanter Kenner des Grundgesetzes, er führte uns auch die Motivationen der Mütter und Väter des Grundgesetzes vor Augen, nach der schrecklichen Zeit des Nationalsozialismus ein Gesetzeswerk zu erschaffen, dass eine erneute Machtgreifung durch Demokratiefeinde verhindern sollte.

Zu den Verfassungsprinzipien des Grundgesetzes zählen:

- Demokratie
- Sozialstaat
- Rechtsstaat
- Bundesstaat
- Gewaltenteilung
- Widerstandsrecht

Wie wehrhaft ist unsere Demokratie?

Im Unterschied zu der Verfassung der Weimarer Republik, die dem Reichspräsidenten eine große Machtfülle bis hin zur Einschränkung und Außerkraftsetzung von Menschen- und Bürgerrechten einräumte, hat der Bundespräsident vor allem repräsentative Aufgaben.



Wesentliche Merkmale unserer „wehrhaften Demokratie“ sind:

- ein nur konstruktives Misstrauensvotum
- die Fünf-Prozent-Hürde
- ein starkes Bundesverfassungsgericht
- die „Ewigkeitsklausel“ (Art. 79, Abs. 3), die bestimmt, dass einige Festlegungen im Grundgesetz nicht geändert werden dürfen. Das betrifft vor allem, die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze, wie Menschenwürde, Rechtsstaatsprinzip, Staatsaufbau und Widerstandsrecht.
- die Möglichkeit eines Parteienverbots (Art. 21, Abs. 2 und Art. 9, Abs. 2)
- die Aberkennung von Grundrechten, wenn diese zum Kampf gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung missbraucht werden (Art. 18)

Die beiden zuletzt genannten Maßnahmen des Staates sich gegen Demokratiefeinde zu wehren, sind oft umstritten. Denn der Staat soll auch die Freiheit der Menschen garantieren. Dazu gehören auch Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Jeder hat das Recht die Demokratie zu kritisieren. Das muss die Demokratie aushalten. Setzen sich aber Parteien und Vereine aktiv für die Abschaffung der Demokratie ein, müssen sie mit einem Verbot rechnen.

Auf Parteiverbote kann die Demokratie vielleicht verzichten, sind sie doch seit 1949 nur zweimal vom Bundesverfassungsgericht ausgesprochen worden. Aber auf



wehrhafte Bürgerinnen und Bürger, die verfassungsfeindliche Meinungen nicht tolerieren, ist sie notwendigerweise angewiesen.

Am Nachmittag besuchten wir zunächst das „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“.

Leider wird die Dauerausstellung gerade neu konzipiert. So konnten wir nur den Dienstwagen Konrad Adenauers und die Salonwagen der Kanzler von Adenauer bis Brandt der Deutschen Bundesbahn besichtigen. Dann machten wir uns auf den Weg in das Bundesratsgebäude – ehemalige pädagogische Hochschule – in dem 1949 das Grundgesetz unterschrieben wurde.

Dort trafen wir auf ein Fernsehteam des Westdeutschen Fernsehens, das einen Beitrag zum „Tag der Deutschen Einheit“ für die Sendung „Hier und Heute“ drehte. Ich wurde gefragt, was mir spontan zum 3. Oktober 1990 einfiel und ich erinnerte mich neben den eindrucksvollen Bildern der Feierlichkeiten vor dem Reichstagsgebäude auch an einen Ausspruch Willy Brandts: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“.



Wie wir später bei der Besichtigung des Sitzungssaales erfuhren, leitete der Lübecker Björn Engholm als stellvertretender Bundesratspräsident am 21. September 1990 die Sitzung des Bundesrates, mit dessen Zustim-



mung zum Einigungsvertrag die letzte Hürde zur Wiedervereinigung genommen wurde.

So zitierte ich als seit vielen Jahren in Lübeck Lebende, den Lübecker Willy Brandt zu einem Ereignis, über das der Lübecker Björn Engholm die entscheidende Abstimmung leitete.



Schauen Sie doch einfach mal vorbei
<https://www.facebook.com/lvlsh/?fref=ts>

Über Eltern und Wünsche

Dirk Meußner

Ein Elternbrief geistert seit Jahren durch die sozialen Medien. Für eine Klassenfahrt soll eine Lehrkraft in einer fünften Klasse erfragt haben, ob die Kinder ihr Bett selbst beziehen können. Beigefügt war eine Anleitung mit dem Hinweis, dass das Beziehen eines Bettes keine Raketenwissenschaft sei. Ob diese Geschichte wahr ist, kann ich nicht sagen. Definitiv wahr ist hingegen der Sachverhalt, dass man als Klassenlehrer einer siebten Klasse auf der ersten gemeinsamen Fahrt nicht nur das eigene Bett bezieht, sondern bis zu acht weitere.

Es gab einen Vater, der nach Abreise aller Eltern mit der Bettwäsche seiner Tochter Eintritt in die Jugendherberge verlangte und darauf beharrte, dass seine Tochter dazu nicht in der Lage sei. Ich erinnere mich heute noch an das verwirrte Gesicht des Herbergsleiters, der tapfer die Tür verweigerte. Den gesunkenen Alltagsfähigkeiten mancher Kinder stehen erhöhte Ansprüche einiger Eltern gegenüber. Ein Kollege erzählte mir von einem Elternabend an einer Grundschule, bei dem sich eine Mutter bitterlich beklagte, dass ihr Kind am Ende des Schuljahres noch immer keine Schleife binden könne und die Lehrkräfte in der Verantwortung sah.

Mag man hier noch mit Humor reagieren, ist die Kommunikation mit Eltern, die sich eher in der Freundesrolle zu ihrem Nachwuchs sehen, von Anfang an belastend. So kann es passieren, dass man bei einem Elternanruf bereits direkt nach dem Abnehmen des Hörers aufs Übelste beschimpft wird, weil der Sohn bereits seine Version des Vorfalls am Vormittag verbreitet hat, die natürlich nicht in Frage gestellt wird. Äußerst motivierend sind auch Mails, bei denen eine vom Nachwuchs formulierte Beschwerde ohne Rücksprache an die Lehrkraft adressiert und eine Anwaltskanzlei gleich in Kopie gesetzt wird.

Nein, dies soll kein Eltern-Bashing sein. Auch heute gibt es viele nette Eltern, manche gar bezaubernd, die für den Basar backen, auf Schulfesten unterstützen, die zuhören und auf die man sich verlassen kann. Diese Anmerkungen sollen eher als Appell verstanden werden,

schließlich sind wir selbst nicht nur Lehrer, sondern oft auch selbst Eltern. Hören wir uns zu, erkennen wir an, dass Lehrerinnen und Lehrer nur scheinbar auf der anderen Seite stehen, und ebenso für eine gute Zukunft der Kinder streiten.

Reden wir mehr miteinander statt übereinander. Hören wir uns erstmal die Version der Schule an, bevor wir beim Abnehmen des Hörers die Stimme erheben. Wenn dies beiderseitig, von Lehrkräften und Eltern, ab morgen beachtet werden würde, wäre dies eine ebenso wirksame wie günstige Reduzierung der Arbeitsbelastung überforderter Lehrkräfte. Vielleicht mag es naiv klingen, aber wir nähern uns der Weihnachtszeit und das Wünschen ist erlaubt.

Und ganz persönlich muss ich als Vater einer 20-jährigen Tochter bekennen, dass der Spruch „Lehrers Kinder, Pastors Vieh geraten selten oder nie“ zwar total unberechtigt ist, ich aber dennoch auf Nummer sicher gegangen bin: Die Gespräche in der Schule hat bis zum Abitur immer meine liebe Frau übernommen. Es hat funktioniert!



Betrifft E-Mail-Adresse

Liebe IVL-Mitglieder,

E-Mails ermöglichen eine schnelle und komfortable Form der Kommunikation. Voraussetzung dafür ist, dass man im Besitz einer aktuellen E-Mail-Adresse des Empfängers ist. Deshalb bitten wir Sie, die Neu-einrichtung eines E-Mail-Postfachs oder die Änderung Ihrer E-Mail-Adresse der Landesgeschäftsstelle mitzuteilen. Die einfachste Variante ist eine kurze E-Mail an: **geschaeftsstelle@ivl-sh.de**



Bildung sei wichtig. Das betonen alle. Was aber bedeutet sie? Schlüsselqualifikationen oder Basiskompetenzen, operationalisierbare Fähigkeiten oder eine möglichst hohe Abiturquote, wie dies die OECD fordert? Gedanken zu einem inflationär gebrauchten Wort



Carl Bossard

Carl Bossard, Dr. phil., Studium als Sekundarlehrer in Freiburg mit einem Auslandjahr an der Universität Montpellier. Unterricht in Steinhäusern. Weiterstudium an der Universität Bern: Abschluss als lic. phil. I mit Schweizer Geschichte und Pädagogik sowie als Turn- und Sportlehrer II. Seminarlehrer in Zug, dann Dozent an der Zentralschweizer Reallehrerbildung Luzern und Beauftragter für die Weiterbildung der Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrer. Berufsbegleitender Abschluss als Gymnasiallehrer und Promotion mit einer Arbeit zur «Bildungs- und Schulgeschichte von Stadt und Amt Zug» an der Universität Bern.

Veröffentlicht am 11.11.24

Liegt die Zukunft der Bildung in ihrer Vergangenheit? Wer heute über Bildung spricht, der blickt zurück – auf den Literaturkanon, auf alte Philosophen, auf den humanistischen Bildungsbegriff. 1999 noch erzielte Dietrich Schwanitz mit seinem verwegenen Vademecum «Bildung – alles, was man wissen muss» einen Verkaufsschlager. Doch er publizierte auf der Schnittpunktlinie eines Umbruchs.

Was nützt mir Bildung?

Der Wissens- und Informationsgesellschaft droht die Bildung abhandenzukommen. Bildung hat es heute schwer. Gefragt sind Kompetenzen, beruflich kalkulierbar, ökonomisch einsetzbar, finanziell verwertbar. Das Kalkül der Nützlichkeit dominiert und diktiert. Die Idee der betriebswirtschaftlichen oder technischen Effizienz hat die Idee der Bildung verdrängt. Relevant ist sie als ökonomischer Faktor und «bilanzierbare Kennzahl des Humankapitals» (1) – unter den Parametern des maximierten Gewinns.

So scheint es. Ganz gemäß der griechischen Anekdote: Der Schüler Stobaios hatte eben angefangen, beim Mathematiker Euklid Geometrie zu studieren. Als er den ersten Lehrsatz gelernt hatte, fragte er seinen Lehrer: «Welchen Gewinn habe ich nun davon, wenn ich all das lerne und all das weiß?» Da rief Euklid seinen Diener und sagte: «Gib ihm drei Drachmen! Er muss Gewinn schlagen aus dem, was er lernt.»

Bereits die Antike wusste: Wissen meint ein Erkennen, Verstehen, Begreifen. Ob Wissen nützen kann, ist nie eine Frage des Wissens selbst, sondern der Situation, in

die man gerät. 2.500 Jahre sind seither vergangen. Stobaios lebt weiter, und seine Devise, von Euklid kritisiert, ist aktueller denn je: Wissen wird pragmatisch am möglichen Geldwert bemessen, verbunden mit der kühl kalkulierenden Frage: Was nützt mir Bildung?

Bildung ist mehr als ein wohlklingendes Zertifikat

Ja, was bringt mir Bildung? Anscheinend viel, sehr viel sogar: Bildung ist gefragtes Gut und in aller Munde. Ein Dauergerede. Wo über Unterricht, Schule und Hochschule diskutiert wird, fällt das Wort. Man tut, als rege sich auf allen Wegen ein unersättlicher Bildungshunger, als spüre man das menschliche Urbedürfnis, etwas zu lernen. Das Leben nötige uns zu lebenslanger Bildung, wird gesagt, die Bildung müsse im Kindergarten beginnen und im Altersheim enden, dazwischen sei permanente Weiterbildung der ultimative Imperativ. Da ist von Bildungsreserven die Rede, von Bildungsmanagement und Bildungsoffensive, von der Bildungsexplosion mit stetig steigender Zertifiziertenquote; dazu Fortbildung und Weiterbildung, akademische Bildung und Seniorenbildung. Gar von digitaler Bildung ist die Rede! Die Bildungsflut hat uns mitgerissen.

Aber, verdient dies alles den Namen Bildung? Oder handelt es sich hier bloß um Etikettenschwindel? Müsste all das nicht anders bezeichnet sein? Als Unterricht und Lernen, als Trainings- und Qualifizierungsprozesse, als Ausbildung und Instruktion? Und ist Bildung nicht allzu oft Synonym für den Wunsch, ein schönes Papier zu besitzen? Der Ausweis von Bildung durch den Nachweis eines Dokuments

mit Punkten und Titeln: Doch wo man von Bildung spricht, meint man da nicht nur das Zertifikat, sondern auch die soziale Reputation und gesellschaftliche Distinktion? Man erkennt im Abschluss den Anspruch auf höhere Stellung und kräftigeres Salär. Aufstieg durch Bildung, Aufstieg als Zweck, Bildung als Mittel.

Bilden kann sich jeder nur selbst

Bildung ist zwar eine schöne Sache, doch der Weg dorthin eine rechte Plackerei und alles andere als eine asphaltierte Schnellstraße. Die Schule ist eben kein Take-away für Bildung, wo sich alle anmelden und alle den ersehnten Abschluss wie eine Billigpizza erhalten. Es ist das simple Geheimnis aller Bildung, dass sie Arbeit ist und Engagement erfordert. Bildung ist nicht Zustand, sondern persönlicher Prozess und individuelle Entwicklung.

Der Begriff als solcher ist diffus geworden. Die Definition fällt schwer, selbst in der geisteswissenschaftlichen Denktradition – und heute sowieso. In einer sogenannten Wissens- und Informationsgesellschaft überrascht das. Sogar der deutsche Bildungsreformer Hartmut von Hentig verzichtet in seinem Buch über «Bildung» auf eine Definition (2). Da lohnt es sich, an das zu erinnern, was Bildung eigentlich sein könnte. Der Philosoph Peter Bieri, unter dem Pseudonym Pascal Mercier auch als Romancier bekannt, versucht eine zeitgemäße und zukunftsfähige Bestimmung des Bildungsbegriffs:

«Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Das ist kein bloßes Wortspiel. [...] Sich zu bilden, ist tatsächlich etwas ganz anderes, als ausgebildet zu werden. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden – wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.» (3)

Bildung als humane Kultivierung seiner selbst

Der Mensch ist nicht einfach, er hat «auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein», betont Bieri. Voraussetzung dafür ist Bildung. Eben: Wenn wir uns bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden. Eine wunderbare Definition. Bildung als humane Kultivierung seiner selbst, meinte Wilhelm von Humboldt, preußischer Gelehrter und Mitbegründer der Universität Berlin, sinngemäß. Daraus entsteht verantwortete Handlungsfähigkeit im Kontext der Mit- und Umwelt.

Darum sei der Gebildete derjenige, der versuche, «so viel Welt als möglich zu ergreifen und so eng, als er nur kann, mit sich zu verbinden».(4) So gedacht, lässt sich Bildung nicht standardisieren und nicht über Kompetenzen definieren, denn sie kann konsequent nur vom Subjekt her gedacht sein. Der Welt und sich selber begegnen, die Wechselwirkung von Ich und Welt erfahren – auch im kleinen, persönlichen Mikrokosmos – und sie gestalten. Tätiges Begreifen der Welt, darum geht es Humboldt. Das ist die Sinnperspektive der Bildung und vielleicht das humanistische Bildungsideal mit seiner lebensgestaltenden Energie.

Ethisch-kulturelle Orientierung

Noch nie war eine Bildung, die über den Tagesbedarf und das berufliche Kerngeschäft hinausgeht, so unentbehrlich wie heute. Wir leben in einer Gesellschaft, die sich nicht nur als offene (Karl Popper), sondern auch als beschleunigte versteht. Zu ihrem Credo gehören permanente Innovation, grenzenlose Mobilität und hektische Flexibilität. Der Zwang zum «Change» als Dogma. Ohne Bildungselemente aber geht eine offene Gesellschaft an ihrer eigenen Wandelbarkeit zugrunde, mahnt der deutsche Wissenschaftstheoretiker Jürgen Mittelstrass (5).

Es ist paradox: Je reicher unsere Gesellschaft an Information und Wissen wird, desto ärmer scheint sie an Orientierungsvermögen zu werden. Für diese Fähigkeit aber steht der Begriff der Bildung – und für die ethisch-moralische Dimension der Begriff der Humanität. Sie umfasst damit Werte wie Demut, Bescheidenheit und Empathie und bewahrt vielleicht vor Hybris, Hochmut und Habgier. Daher schließt der Begriff der Bildung auch den Begriff der Orientierung ein – im klassischen wie im modernen Sinne. So ist Bildung nichts Theoretisches, kein bloßes Sich-Auskennen in Bildungs- oder Wissensbeständen, sondern eine Lebensform, «[...] eine bestimmte Art und Weise, in der Welt zu sein».

Literatur und Quellen

1. Konrad Paul Liessmann (2006), Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien: Paul Zsolnay Verlag, S. 10.
2. Hartmut von Hentig (2004), Bildung. Ein Essay. Weinheim: Beltz-Verlag; vgl. Heinz-Elmar Tenorth (2020), Die Rede von Bildung. Tradition, Praxis, Geltung – Beobachtungen aus der Distanz. Berlin: J.B. Metzler
3. Peter Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein? In: Hans-Ulrich Lessing, Volker Steenblock (Hg.), «Was den Menschen eigentlich zum Menschen macht...». Klassische Texte einer Philosophie der Bildung. Freiburg im Breisgau: Verlag Karl Alber 2010, 205f.
4. Wilhelm von Humboldt, Theorie der Bildung des Menschen. Gesammelte Schriften I-XVII. Berlin 1903-1936, I, S. 255.
5. Jürgen Mittelstrass (1997), Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.



Martin Heidegger

Harro Rhenius

Martin Heidegger, am 26.09.1889 in Meßkirch (Baden) geboren, entwickelte mittels einer Analyse des menschlichen Daseins eine Fundamentalontologie.

Er hat keine spezifische Abhandlung über den Begriff „Bildung“ im herkömmlichen Sinn verfasst, doch lässt sich sein Bildungsbegriff aus seiner existenzialontologischen Philosophie, insbesondere aus seinem Hauptwerk „Sein und Zeit, 1. Tl. (1927)“, ableiten. Bildung im Sinne Heideggers lässt sich nicht isoliert von seinen zentralen Begriffen wie „Dasein“, „Welt“, „Sein“, „Erschlossenheit“ und „Geworfenheit“ verstehen. Heidegger hinterfragt den traditionellen Bildungsbegriff, der oft im Zusammenhang mit Wissenserwerb und Selbstentwicklung im Sinne einer Aneignung von Kultur, Wissen und Fähigkeiten verstanden wird.

Im Folgenden werde ich die wesentlichen Aspekte des Bildungsbegriffs, wie er sich aus Heideggers Denken ergibt, ausführlicher darlegen, indem ich auf die wichtigsten Kategorien und Konzepte eingehe, die in seiner Philosophie eine Rolle spielen.

Heidegger setzt in **Sein und Zeit** den Schwerpunkt auf das Dasein, das für ihn das menschliche Sein bedeutet. Dasein ist immer schon in der Welt und in einem bestimmten Kontext „geworfen“. Es geht darum, dass das Dasein seine eigene Existenz, seine Möglichkeiten und seine Endlichkeit versteht und sich in seinem Seinsvollzug als solches entwirft. Dies bedeutet, dass Bildung im Heideggerschen Sinne keine Anhäufung von Wissen ist, sondern eine Form der „Erschlossenheit“ – des Erkennens der eigenen Existenz in ihrem Verhältnis zum Sein. Nach Heidegger ist der Mensch *ein in der Welt seiendes, in seinem Sein an den Kosmos und die Mitmenschen gekoppeltes, in seinem tiefen Grund gestimmtes, verstehendes Wesen, das sich zu Umwelt besorgend, zu den Menschen fürsorgend verhält und durch den Tod aufgerufen wird, zu seinem eigensten Seinkönnen*. (Dr. Gr. Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch 1961, Alfred Körner Verlag)

Das Problem stellte sich, *wie man vom „Sein“ reden könne, ohne es zum Gegenstand zu machen. Der Weg, auf*

den er sich gewiesen sah, war der Weg über die Weisheit der Sprache. (Philosophisches Lesebuch, Hrsg. Von Hans-Georg Gadamer, Band 3, 1965, Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main, S. 307)



Sprache mit all ihrer Ausdrucksfähigkeit, ihrer Wucht und ihrer Schönheit spielt bei Heidegger eine zentrale Rolle. Sprache ist bei Heidegger gleichzusetzen mit Bildung. Nach dieser Erkenntnis ist Bildung demnach der Prozess, in dem sich das Dasein seiner selbst und der Welt, in der es sich befindet, bewusst wird. Es ist das Sich-Erschließen der eigenen Existenzmöglichkeiten und das authentische Sein in der Welt. Dieser Prozess ist nicht nur intellektuell, sondern existenziell – er erfordert eine Auseinandersetzung mit der eigenen Geworfenheit, der eigenen Endlichkeit und den Möglichkeiten des eigenen Seins.

Heidegger unterscheidet zwischen einem „uneigentlichen“ und einem „eigentlichen“ Leben. Das uneigentliche Leben ist durch das Verhaftetsein in der Alltäglichkeit geprägt, wo das Dasein sich in den Konventionen und Erwartungen der „Man-Welt“ verliert. In der uneigentlichen Existenz wird der Mensch von äußeren Normen und Erwartungen geleitet, ohne seine eigenen Möglichkeiten wirklich zu erkennen und zu ergreifen.

Bildung bedeutet im Sinne Heideggers, diesen Zustand zu überwinden und ein „eigentliches“ Leben zu führen, in dem das Dasein seine eigene Existenz in der Freiheit und der Verantwortung für seine eigenen Möglichkeiten gestaltet. Dies erfordert Mut, da das Dasein sich seiner eigenen Endlichkeit und der Unvermeidlichkeit des Todes stellen muss. Die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit ist für Heidegger ein zentraler Bestandteil der Bildung, weil sie das Dasein dazu bringt, authentisch zu handeln und zu leben.

Für Heidegger ist das Dasein durch seine Zeitlichkeit bestimmt. Das bedeutet, dass Bildung immer in einem



temporalen Kontext stattfindet – das Dasein existiert in der Spannung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Diese Zeitlichkeit ist nicht bloß eine Abfolge von Momenten, sondern die Grundbedingung dafür, dass das Dasein überhaupt existieren kann.

Bildung ist in diesem Sinne der Prozess, in dem das Dasein sich seiner eigenen Zeitlichkeit bewusst wird und lernt, seine Möglichkeiten in der Welt zu realisieren. Die authentische Existenz besteht darin, dass das Dasein seine Zeitlichkeit anerkennt und aktiv gestaltet, anstatt passiv in den Fluss der Zeit eingebunden zu sein.

In seinen späteren Schriften, insbesondere in den Vorträgen und Essays zur Technik (*Die Frage nach der Technik*, 1954), befasst sich Heidegger zunehmend mit der Bedrohung, die von der modernen Technik und dem wissenschaftlichen Fortschritt für das Dasein ausgeht. Er sieht darin eine Gefahr für die authentische Existenz, weil die Technik den Menschen dazu verführt, die Welt nur noch als „Bestand“ zu betrachten – als eine Ressource, die es zu beherrschen und zu verwalten gilt.

Bildung bedeutet hier, sich dieser Tendenz bewusst zu werden und einen Weg zu finden, sich der Übermacht der Technik zu entziehen, um eine authentische Beziehung zur Welt zu bewahren. Heidegger plädiert dafür, dass der Mensch lernen muss, die Welt nicht nur als Objekt seiner Manipulation zu sehen, sondern in einer „gelassenen“ Haltung zu ihr zu stehen. Diese Haltung der Gelassenheit ist eine Form der Bildung, die es dem Dasein ermöglicht, in einer technisierten Welt seine Freiheit und sein authentisches Sein zu bewahren.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Heideggers Bildungsbegriff ist der dialogische Charakter des Verstehens. Bildung ist kein rein individueller Prozess, sondern findet immer in der Auseinandersetzung mit anderen und der Welt statt. Heidegger spricht von einem „Mitsein“, das bedeutet, dass das Dasein immer schon in ein Netz von Beziehungen eingebunden ist.

Deutlich macht Heidegger dieses in dem Thema einer Vorlesung mit dem Titel „Was heißt Denken?“, die den Sprachsucher beim „Schürfen“ der Sprache aufzeigt.

Die Erschließung der eigenen Existenz erfolgt durch das Gespräch mit anderen, durch das „Sich-verstehen“

und „Verstanden-werden“. In diesem Sinne ist Bildung nicht nur Selbstentfaltung, sondern auch eine kommunikative und soziale Praxis, in der das Dasein durch den Austausch mit anderen zu einem tieferen Verständnis seiner selbst und der Welt gelangt.

Für Heidegger spielt die Sprache eine zentrale Rolle in der Bildung, da das Dasein durch die Sprache die Welt erschließt. In seinem späteren Werk, besonders in den Schriften zur Sprache, betont er, dass die Sprache das „Haus des Seins“ ist. In der Sprache offenbart sich das Sein, und durch die Sprache kann das Dasein Zugang zu seiner eigenen Existenz und der Welt erlangen.

Er führt aus, dass wir in das gelangen, was Denken heißt, wenn wir selber denken. Damit ein solcher Versuch glückt, müssen wir bereit sein, das Denken zu lernen. Sobald wir uns auf das Lernen einlassen, haben wir auch schon zugestanden, dass wir das Denken noch nicht vermögen.

Aber der Mensch gilt doch als jenes Wesen, das denken kann. Er gilt dafür mit Recht. Denn der Mensch ist ein vernünftiges Lebewesen. Die Vernunft aber, die ratio, entfaltet sich im Denken. Als vernünftiges Lebewesen muß der Mensch denken können, wenn er nur will. Am Ende will er bei diesem Denkenwollen zu viel, und kann deshalb zu wenig.

Ist diese These vielleicht für das heutige Versagen in der Bildung verantwortlich? Viele wollen Denken, Wenige wollen zu viel, und wenig kommt dabei heraus.

Bildung im Heideggerschen Sinne ist daher auch ein sprachlicher Prozess – das Erlernen der Sprache, das Verstehen und das Sich-Ausdrücken in der Sprache sind wesentliche Elemente der Bildung. Durch die Sprache kann das Dasein seine Existenz deuten, seine Möglichkeiten erkennen und seine Beziehung zur Welt gestalten.

Heideggers Konzept von Bildung ist auch eine Kritik am traditionellen Bildungsbegriff, der Bildung oft als Aneignung von Wissen und Fähigkeiten versteht, um bestimmte gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen. Diese Art der Bildung, so Heidegger, verfehlt das eigentliche Ziel, da sie das Dasein nur auf das Funktionieren in einer vorgegebenen Ordnung vorbereitet, anstatt es dazu zu



befähigen, seine eigene Existenz und seine Möglichkeiten zu erkennen und zu gestalten.

Statt einer formalen, auf Wissenserwerb ausgerichteten Bildung fordert Heidegger eine existenzielle Bildung, die das Dasein dazu befähigt, seine eigene Existenz zu verstehen und in Freiheit zu gestalten. Bildung ist kein bloßer Wissenszuwachs, sondern eine existenzielle Praxis, die das Dasein in die Lage versetzt, seine eigenen Möglichkeiten zu ergreifen und in der Welt authentisch zu existieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Heideggers Verständnis von Bildung eng mit seiner existenzialontologischen Analyse des Daseins verbunden ist. Bildung ist der Prozess, in dem das Dasein sich seiner eigenen

Existenzmöglichkeiten bewusst wird, seine Zeitlichkeit anerkennt und in der Welt authentisch handelt. Bildung ist nicht primär Wissensaneignung, sondern ein existenzieller Prozess des Sicherschließens und Sichverstehens in der Welt und ein tiefer Einstieg in das Seiende.

Mit dem Beitrag über Heidegger, beende ich den Diskurs über bedeutende Philosophen, die sich mit dem Bildungsbegriff beschäftigt haben.

Wenn Sie die Beiträge in den letzten Ausgaben unseres Magazins gelesen haben, freut es mich. Wenn Sie sie überlesen haben, war es schade. Mir hat es jedenfalls Freude bereitet, Ihnen ein Stück unserer wortgewaltigen und ausdrucksstarken Sprache vorzustellen.



Schule ohne Noten

Veröffentlicht am 19.08.24

Schule ohne Noten ist wie Kapitalismus ohne Geld – das funktioniert nicht

Interview von Nadja Pastega mit dem Erziehungswissenschaftler Roland Reichenbach in der Sonntagszeitung vom 18.08.2024. Mit Dank für die Freigabe zur Übernahme des Interviews.

Der Erziehungswissenschaftler Roland Reichenbach von der Uni Zürich erklärt, warum man die Hausaufgaben nicht streichen soll und die Abschaffung von Noten keine gute Idee ist. Und welchen Sinn das Auswendiglernen hat. Dem streitbaren Pädagogen eilt der Ruf voraus, er polarisiere gern. Roland Reichenbach gehört zu den ausgewiesenen und klugen Experten, wenn es um Schulen und Bildung geht. Er hat alle Stationen durchlaufen: Lehrerseminar im Kanton Bern, dann Studium der Psychologie, Pädagogik und Ethik. Forschungsaufenthalte in Stanford, USA, und Montreal, später Professor für allgemeine Erziehungswissenschaften im deutschen Münster und Basel. Heute lehrt der 61-Jährige an der Universität Zürich.

Herr Reichenbach, derzeit wird vielerorts die Abschaffung der Prüfungsnoten gefordert. Was halten Sie davon? Schule ohne Noten ist wie Kapitalismus ohne Geld. Das funktioniert nicht. Über die Währung kann man streiten, aber es braucht eine Währung. Natürlich sind die Noten problematisch, sie sind insgesamt weder objektiv noch gerecht. Doch zu behaupten, dass die Leistung nicht sinken würde, wenn man auf Noten verzichtet, ist fromm. Diese extrinsischen Motivatoren haben auch dann eine Wirkung, wenn man sie ablehnt.

Zweites Beispiel: Hausaufgaben streichen – eine gute Idee? Keine gute Idee. Die Hausaufgaben aus Gründen der Bildungsgerechtigkeit abzuschaffen, ist sogar eine

schlechte Idee. Hausaufgaben geben die Möglichkeit, Gelerntes zu konsolidieren und Lerninhalte besser zu verstehen. Natürlich ist aber die Hausaufgabenhilfe für manche Kinder ein wichtiges Thema.

Heute wird an den Schulen viel experimentiert. Die Lösung, die landauf, landab durch die Klassenzimmer hallt, lautet: Man muss den Unterricht individualisieren.

Da denkt man: Stimmt, es sind doch nicht alle gleich leistungsfähig, da muss man die Kinder unterschiedlich behandeln. Und dann nicken alle, das ist eine Art pädagogischer Gottesdienst. Wie wenn der Pfarrer sagt: Sind wir nicht alle schuldig? Wenn alle nicken, stimmt in der Regel etwas nicht.

Man kann doch nichts dagegen haben, dass auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingegangen wird.

Niemand ist gegen Individualisierung oder Selbstbestimmung. Aber dass man die eigenen Lernprozesse selbstbestimmt und irgendwie individuell beziehungsweise selbst organisieren würde oder auch könnte, beschreibt schulisches Lernen nicht im Geringsten. Individualisierung heißt praktisch nicht sehr viel mehr als Variation von Zeit und Stoffmenge.

Das heißt: Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler bekommen mehr Zeit, wenn sie etwas erledigen sollen, oder weniger Aufgaben, die sie lösen müssen. Nochmals: Was soll daran schlecht sein?

Die klasseninterne Differenzierung eröffnet paradoxerweise auch Möglichkeiten der Stigmatisierung von scheinbar klar definierten Leistungsgruppen. Es geht darum, unbeabsichtigte und wenig diskutierte Wirkungen kritisch ins Auge zu fassen. Hilft es Leistungsschwächeren tatsächlich, wenn man ihnen weniger Lernstoff zumutet, da man von ihnen weniger erwartet, vor allem nicht erwartet, dass sie sich mehr anstrengen könnten?

Dass man weniger privilegierte Kinder mehr fördern muss, ist längst bekannt.

Ja, doch mehr fördern heißt manchmal auch: mehr fördern. Diese Schülerinnen und Schüler brauchen nicht mehr Eigenverantwortung oder Selbstorganisation, sondern größere Aufmerksamkeit. Ihnen muss gezeigt werden, dass man von ihnen mehr verlangt, als was sie zu leisten bereit sind. Das ist eine Möglichkeit, manchen der weniger privilegierten Kinder und Jugendlichen zu helfen.

«Selbst organisiertes Lernen ist entweder eine Chimäre oder eine Banalität.»

Sie haben in einer Studie einige Zürcher Schulen näher angeschaut und festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Stadtteilen auch unterschiedlich behandelt werden.

In dem Projekt mit drei Gruppen von Forscherinnen und Forschern wurden je vier Schulen in Berlin, Wien und Zürich näher betrachtet. Hintergrundthema war die politische Bildung in der Migrationsgesellschaft. In den drei Städten zeigte sich, dass die Jugendlichen in weniger privilegierten Quartieren von den Lehrpersonen anders angesprochen werden, man von ihnen anderes und vor allem weniger erwartet als von Jugendlichen in privilegierten Stadtteilen und den entsprechenden Schulen.

Konkret?

In der privilegierten Situation spricht man vor allem über Bildung, in der weniger privilegierten ist Erziehung das Thema. Daher geht es im ersten Fall vor allem um das Individuum und seine Zukunft, im zweiten Fall vor allem um die Gruppe und die Gegenwart. Das heißt: Unter anderem auch um Gemeinschaft und Fragen des Anstands und des Zusammenlebens. In modernen Migrationsgesellschaften werden die Worte subtil gewählt. Wenn es um die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler geht, so wird in den privilegierten Schulen das Wort «international» benutzt, während die anderen Schulen nicht international, sondern «multikulturell» geprägt sind. «International» lässt eine Vielfalt von Möglichkeiten erahnen, «multikulturell» eine Vielfalt von Problemen.

An den Schulen wird viel experimentiert, die Unterrichtsform hat sich zum Teil stark verändert. Weit oben auf der Agenda vieler Schulen steht das selbst organisierte Lernen in sogenannten Lernlandschaften.

Das Lernen kann sich nicht selbst organisieren. Nur die lernende Person. Das ist ein Bildungsziel, kein Merkmal des Lernprozesses selbst. Nicht nur Kinder, auch viele Jugendliche und selbst Erwachsene können Mühe haben, sich selber zu organisieren. Die Selbsttätigkeit ist bedeutsam, sie kann Lernen unterstützen, das ist eh klar. Selbst organisiertes Lernen ist keine neue Form des Lernens. Selbst organisiertes Lernen ist entweder eine Chimäre oder eine Banalität. Sie können wählen!



Angesagt ist heute auch, dass man dem Kind auf Augenhöhe begegnen muss. Bloß nicht bevormunden. Wie finden Sie das?

Natürlich ist dem Kind mit Respekt und Fürsorge zu begegnen. Wenn gleiche Augenhöhe aber gemeinsames Entscheiden bedeuten soll, dann geht es häufig um eine weitere Unaufrichtigkeit, jene der Pseudopartizipation.

Zum Beispiel?

Es ist schon spät, das Kind sollte ins Bett, will aber nicht. Die Mutter sagt: «Du solltest jetzt schlafen gehen, sonst bist du morgen im Kindergarten müde und grantig.» Das Kind meint: «Du hast recht Mama, wenn ich mir das vorstelle, gehe ich lieber gleich ins Bett.» Beispiel zwei: Ein anderes Kind quengelt, dass es noch ein Eis essen will. Der Vater sagt: «So viel Eis ist nicht gut für deine Zähne.» Das Kind meint: «Das hättest du mir schon eher sagen können, dann hätte ich schon auf das erste Eis verzichtet.» Was haben diese beiden Situationen gemeinsam?

Sie werden im Leben so nie stattfinden.

Genau. Solche Kinder gibt es nicht. Darum ist diese Rede von der gleichen Augenhöhe scheinheilig. Der Vater sagt zur Tochter: «Wir müssen etwas miteinander diskutieren.» Die Tochter weiß mit der Zeit, dass es immer, wenn er «miteinander diskutieren» sagt, darum geht, ihr Vorschriften zu machen. Wenn die Tochter hingegen auf ihrem Wunsch beharrt, nämlich erst um Mitternacht und nicht schon um 21 Uhr zu Hause zu sein, dann beendet der Vater diese Diskussion mit «gleicher Augenhöhe» mit Sätzen wie: «So-

lange du noch als meine Tochter hier unter meinem Dach wohnst ...» Es beginnt also diskursiv, doch schnell bricht die Argumentationsintegrität des Vaters zusammen und das noch knapp bestehende Machtverhältnis tritt voll zutage. Das ist gewissermaßen normal. Und die jüngere Generation lernt, dass die Welt der Erwachsenen offenbar von Scheindiskursen geprägt ist.

Sie sind ein Verfechter des Auswendiglernens – trotz Google und Digitalisierung. Wie oft hat man Sie schon als konservativ bezeichnet?

Auswendiglernen und Digitalisierung stehen ja nicht in einem logischen Gegensatz. Aber wohl in einem faktischen. Es gibt auch viele Möglichkeiten, außerhalb der digitalen Welt nichts aus sich zu machen und zu versimpeln, das ist klar. Diese Zusammenhänge sind ja nicht zwingend. Ja, manchmal sagt man mir, überrascht und vorwurfsvoll, ich sei konservativ. Das kommt mir eigenartig vor. Warum soll Auswendiglernen konservativ sein? Politisch ist das sowieso Quatsch! Pädagogisch stimmt es. Aber: Wir konservieren das Wissen und das Gelernte beim Auswendiglernen, wir machen es haltbar, für uns und andere verfügbar, unser Leben wird reicher, und möglicherweise schieben wir die Altersdemenz ein gutes Stück nach hinten. Daran merkt man, dass konservativ ziemlich progressiv sein kann.

Nadja Pastega, Germanistin und Historikerin, arbeitet für den Nachrichten- und Hintergrundbund «Fokus» der Sonntagszeitung.



Pensionsberechnungen

Unsere Broschüre interessiert Sie? Sie haben konkrete Fragen? Sie möchten mehr Informationen über Ihre derzeitigen oder künftigen Pensionsansprüche erfahren?

Unser Serviceangebot „Pensionsberechnung“ – nicht nur für Mitglieder – beantwortet Ihnen Fragen rund um Ihre Pension und Ihre Pensionsansprüche. Wir berechnen Ihren Ruhegehaltssatz. Wir helfen bei Ihrer „Teilzeitentscheidung“, wir zeigen Alternativen auf.

Sie sind interessiert?

Wenden Sie sich dann an unsere Geschäftsstelle (geschäftsstelle@ivl-sh.de) oder nutzen Sie die Kontaktmöglichkeit unserer Internetseite.



Medikamentenabgabe durch Lehrkräfte

Harro Rhenius

Nicht häufig, aber oft genug wird unsere Mitgliederberatung mit der Frage der Medikamentenabgabe an Schülerinnen und Schüler konfrontiert.

Zu finden sind Informationen oder auch Handreichungen des schleswig-holsteinischen Bildungsministerium kaum oder gar nicht.

Lehrkräfte müssen sich mit zwei Aspekten vertraut machen:

1. Bin ich verpflichtet, Medikamente an Schülerinnen und Schüler zu verabreichen?
2. Hafte ich für etwaige Schäden, die im Rahmen einer gesundheitlichen Schädigung durch die Medikamentenabgabe entstehen könnten?

Im Folgenden muss dieses differenziert betrachtet werden.

Medikamentenabgabe ist keine berufstypische Aufgabe für Lehrkräfte

Klarzustellen ist, dass Medikamentenabgabe keine berufstypische Pflicht ist. Da heraus ist abzuleiten, dass es keine dienstliche Verpflichtung für Lehrkräfte gibt, Medikamente an betroffene Schülerinnen und Schüler zu verabreichen. Die betroffene Lehrkraft kann also ablehnen, ohne dienstliche Konsequenzen zu befürchten.

Überwachung der Medikamenteneinnahme

Wie aber ist die Medikamenteneinnahme durch die Schülerin oder den Schüler zu betrachten? In diesem Falle handelt die Lehrkraft nicht aktiv. Möglicherweise kann das Handeln als Erinnerungsstütze interpretiert werden, da die betroffene Lehrkraft die Schülerin oder den Schüler zur Medikamenteneinnahme erinnert, wobei klarzustellen ist, dass hierfür die schriftliche Einwilligung der Erziehungsberechtigten vorliegen muss und eine zusätzliche Erklärung, dass im Falle der nicht erfolgen Erinnerung ein Haftungsausschluss als vereinbart gilt.

Eine Haftung bei Schülerinnen und Schüler durch die „Unfallkasse Nord“ (gesetzlicher Unfallversicherungsträger für Hamburg und Schleswig-Holstein) scheidet aus, da kein Unfall vorliegt.

Bei Notfällen jedoch sind auch Lehrkräfte im Rahmen der obliegenden Nothilfe verpflichtet zu handeln. Bei Unterlassung würden sie sich gemäß § 323 c Strafgesetzbuch (unterlassene Hilfeleistung) strafbar machen. Ein Handeln kann in diesem Kontext auch die Verabreichung eines Medikaments sein. Wenn die Lehrkraft genau weiß, dass dieses Medikament in Notfällen dem Betroffenen verabreicht werden muss. Die Lehrkraft ist dann verpflichtet, dieses Medikament zu verabreichen. Dies gilt immer unter dem Grundsatz Eigenschutz vor Fremdschutz. Niemand muss bei einer Unsicherheit oder selbst beurteilten Unfähigkeit im Notfall ein Medikament verabreichen. Zwingend muss man dann jedoch Hilfe herbeirufen. Gemäß § 2 Abs. 1 Nr. 13 a SGB VII stehen Personen, die im Unglücksfalle helfen, unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Das bedeutet, dass im Falle des eigenen Schadens beim Nothelfer, der im Zusammenhang mit der Verabreichung des Notfallmedikaments oder einer Nothilfemaßnahme steht, durch die gesetzliche Unfallversicherung gedeckt ist.

Bedauerlich ist aus IVL-Sicht die Tatsache, dass aus dem Prien-Ministerium keine oder fast keine aktuellen Handreichungen zu diesem Thema zu finden sind. Von einer Juristin hätten wir mehr erwartet.

Leider sind keinerlei Reaktionen auf unsere Bitte erfolgt, doch den Lehrkräften in unserem Lande Anweisungen bzw. Handreichungen zu diesem Thema zur Verfügung zu stellen. Andere Bundesländer sind da weiter und lassen die Lehrkräfte nicht „im Regen stehen“.

Hier sollte eigentlich die Info des Bildungsministerium stehen. Wo aber ist sie?

Für weitere Fragen können Sie sich auch an die „Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV)“ wenden. Sie erhalten von dort umfangreiches Informationsmaterial.



Die Einführungsveranstaltungen

Wie in jedem Jahr fand im August seitens des IQSH die Einführung der neuen „Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst“ (LiV) in verschiedenen Orten im Lande statt.

In Neumünster wurden ca. 240 gymnasiale LiV begrüßt, die Begrüßung der 100 Grundschul-LiV fand wie üblich in Bad Segeberg statt und die ca. 100 LiV der Gemeinschaftsschulen wurden in Kiel begrüßt.

Gemeinsam ist allen Lehrkräften im Vorbereitungsdienst, dass auf sie gewaltige Herausforderungen warten.

Erste Kontakte nahmen in Neumünster Menno Matthiessen, Inka Alice Lorenz, Dirk Meußner und Elke Stamm auf. In Bad Segeberg vertraten uns Malte Sargatzke, Jutta Kröger und Bettina Kerth und in Kiel beteiligten sich Elke Stamm, Stefanie Schlütter und Dirk Meußner.

Wir wünschen allen LiV eine erfolgreiche Ausbildungszeit.



Sie finden uns auch im Internet unter

www.ivl-sh.de

Eine der größeren Tageszeitungen in unserem Lande fragte vor einiger Zeit :Digitales Lernen adé? „Itslearning“ wird im Norden kaum noch genutzt. Nur noch gut 50.000 Schüler sind dabei

Die kritisierte Ministerin Karin Prien (CDU) tat das wenig später als „Pennälerhumor“ ab. Ein Sprecher des Ministeriums erklärte, „dass man die Adresse auch als *Shit's-learning* lesen kann. Das mag für manche ein Schenkelklopfer sein, ist aber für den Erfolg des Projekts nicht von Belang“. Er führte weiter aus, dass um den 30. Oktober bereits 260 Schulen sowie mehr als 125.000 Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte in diesem Land an dieses System angeschlossen seien.

Das Lernmanagementsystem selbst heißt „**its learning**“ und wird in verschiedenen Bundesländern verwendet. Der Internetlink „[sh.itslearning](http://sh.itslearning.com)“ für den Norden sei ein beschreibender Domainname als Kombination aus dem Landeskürzel SH und der Domain des Anbieters, sagte der Ministeriumssprecher. Analog ist die Plattform in der Hansestadt Bremen etwa unter **hb.itslearning.com** zu erreichen. Die nordrhein-westfälische

Landeshauptstadt Düsseldorf wiederum setzt auf **lhd.itslearning.com**.

Der Streit um die Namensgebung ist sicher nicht zielführend. Vielmehr sei die Frage erlaubt, warum Bremen? In allen Auswertungen, Statistiken und sonstigen schul- und bildungspolitischen Untersuchungen rangiert das „Land Bremen“ nicht unbedingt in den vorderen Plätzen. Hat das vielleicht auch mit dem Lernmanagement zu tun? Angeblich sollen dort 100% der Schulen dieses System nutzen.

Die Frage, auf die diese Redaktion eine Antwort sucht ist: Was kann das System besser, was andere Systeme nicht können?

Schreiben Sie uns, berichten Sie über Erfahrung mit dem System „itslearning“. Oder berichten Sie auch, warum in Ihrer Schule ein ggf. anderes System genutzt wird.

Im nächsten Magazin wollen wir dann darüber berichten.

Das Wettrudern

Das Kultusministerium und eine Schule vereinbaren ein Wettrudern in einem Achter.

Beide Mannschaften übten lange, und als der Tag kam, waren beide Mannschaften „Top for the fight“.

Und trotzdem gewann die Mannschaft der Schule mit einem ganzen Kilometer Vorsprung. Beim Ministerium sackte die Moral ganz nach unten. Die „oberste Leitung“ beschloss, dass man nächstes Jahr gewinnen wolle.

Es wurde eine Projektgruppe etabliert, die das Problem untersuchen sollte. Nach vielen Untersuchungen fand man Unerhörtes heraus. Die Schule hatte acht Mann zum Rudern und einen Steuermann. Das Ministerium hatte einen Mann zum Rudern und acht Mann zum Steuern. In dieser zugespitzten Situation zeigte die Leitung Handlungsinitiative.

Man bestellte gleich eine Beratungsfirma, welche die Struktur der Schule untersuchen sollte. Man kam nach etlichen Monaten Arbeit zu folgender Empfehlung: Das Ministerium hatte zu viele zum Steuern und zum

Rudern zu wenige. Folgende Änderungen wurden zur sofortigen Einführung vorgeschlagen:

Eine Mannschaftsaufstellung sollte aus vier Steuermännern – drei Obersteuermännern und einem Ruderer bestehen. Aus Motivationsgründen wurde ein Punktesystem für den Ruderer eingeführt, um seinen Verantwortungsbereich zu erweitern und größeren Einfluss zu geben.

Im Jahr darauf gewann die Schule mit zwei Kilometer Vorsprung.

Aus Gründen des schlechten Resultats, entließ man gleich den Ruderer, bezahlte aber der Leitung einen Bonus für die große geleistete Arbeit.

Es wurde eine neue Analyse erarbeitet, die feststellte, dass man die richtige Taktik und Motivation gewählt hatte und dass nur das Material geändert werden soll. Das Ministerium ist nun dabei, einen neuen Bootstyp oder vielleicht doch eine neue Schule zu entwickeln.





Wo bin ich?

Ein Mann in einem Heißluftballon hat sich verirrt. Er geht tiefer und tiefer und sieht eine Frau am Boden. In dem er weiter sinkt, ruft er mit verzweifelter Stimme:



„Entschuldigung, können Sie mir helfen? Ich hatte einem Freund versprochen, mich mit ihm vor einer Stunde zu treffen, und nun weiß ich nicht, wo ich bin“:

Die Frau am Boden antwortete:

„Sie sind in einem Heißluftballon ungefähr 10 Meter über dem Boden und befinden sich zwischen 53 und 54 Grad nördlicher Breite und zwischen 9 und 10 Grad östlicher Länge“.

„Sie müssen Lehrerin sein“ ruft der Ballonfahrer. „Stimmt“, sagt die Frau, „woher wissen Sie das?“ „Nun“, sagt der Ballonfahrer, „alles, was Sie mir sagten, war technisch korrekt, aber ich habe keine Ahnung, was ich mit Ihren Informationen anfangen soll, und Fakt ist, dass ich noch immer nicht weiß, wo ich bin. Offen gesagt, waren Sie mir keine große Hilfe. Sie haben meine Reise weiter verzögert“.

Darauf die Frau: „Sie müssen im Kultusministerium tätig sein!“ „Ja“, antwortet der Ballonfahrer; „aber woher wissen Sie das“.

„Nun“, sagt die Frau, „Sie wissen weder, wo Sie sind, noch wohin Sie fahren. Sie sind aufgrund einer großen Menge heißer Luft in Ihre jetzige Position gelangt. Sie haben ein Versprechen gemacht, haben aber keine Ahnung, wie Sie es einhalten können und erwarten von den Leuten unter Ihnen, dass diese Ihr Problem lösen. Tatsache ist, dass Sie exakt in der gleichen Lage sind, wie vor unserem Treffen, aber jetzt soll ich schuld daran sein.“

Wo war der Fahrer des Heißluftballons nun ungefähr?

Wir wollen in Kontakt bleiben

Die Kommunikation mit unseren Mitgliedern kann nur dann gut sein, wenn wir jeden Einzelnen auch erreichen können. Leider ist das nicht immer der Fall. Post kommt zurück, weil die Anschrift sich verändert hat, E-Mails werden als nicht zustellbar deklariert und der Bankabruf läuft ins Leere.

Bitte wenden Sie sich an unsere Landesgeschäftsstelle oder verwenden Sie doch einfach das auf unserer Homepage zur Verfügung stehende Online-Formular im Mitgliederbereich.

Wir möchten, dass Sie für uns erreichbar bleiben und wir den Kontakt untereinander nicht verlieren.

IVL-SH Seniorenausflug ins Arboretum Ellerhoop

Ellen Gruhn

Am 12.09.2024 traf sich eine Seniorengruppe bei strahlendem Sonnenschein im Arboretum in Ellerhoop, dem größten und schönsten Garten Norddeutschlands.



Von unserer sehr fachkundigen Führerin Frau Birsch erfuhren wir erstaunliche Dinge über die Entstehung, die Bäume und Pflanzen in dieser 17,3 Hektar großen Garten- und Parklandschaft.

Bereits 1956 legte hier die Gärtnerei Timm & Co. einen Baumpark an. 1980 wurde das Gelände vom Kreis Pinneberg gekauft und unter seiner Federführung ein Arbeitskreis mit dem Bund deutscher Baumschulen, dem Botanischen Garten der Universität Hamburg und dem IPTS gegründet. Nun begann die systematische Planung und Gestaltung des Arboretums.

Seit 1989 hat der ‚Förderkreis Arboretum Baumpark Ellerhoop-Thiensen e.V.‘ die Betriebsträgerschaft für das Arboretum übernommen. Das gesamte Gelände muss sich seitdem selbst finanzieren und ohne staatliche Zuschüsse auskommen.

Im Arboretum wachsen unter anderem alle zurzeit wichtigen Straßenbäume des In- und Auslandes. Sie werden

immer wieder von Fachleuten begutachtet und ihre Eignung besonders unter den veränderten Klimabedingungen erforscht.



Der Schwerpunkt unserer Führung lag auf den Gehölzen des Gartens. Wir erfuhren viel Erstaunliches. Hier eine kleine Auswahl:

Wussten Sie, dass Tannen, die besonders viele Tannenzapfen an der Spitze des Baumes bilden, kurz vor ihrem Absterben sind? Die Natur hat es so zur Arterhaltung eingerichtet.

Wussten Sie auch, dass ein Zimthorn seinen Namen durch die Ähnlichkeit seiner Borke mit dem Holz einer Zimtstange hat?

Erfahren haben wir, dass der Bambus das meiste Nutzholz der Welt liefert.

Wenn Sie einen Ginkgobaum in Ihrem Garten pflanzen wollen, sollten Sie nur den männlichen Ginkgobaum pflanzen, denn die Früchte des weiblichen Baumes ‚riechen‘ nach Buttersäure? Wer möchte das in seinem Garten haben?



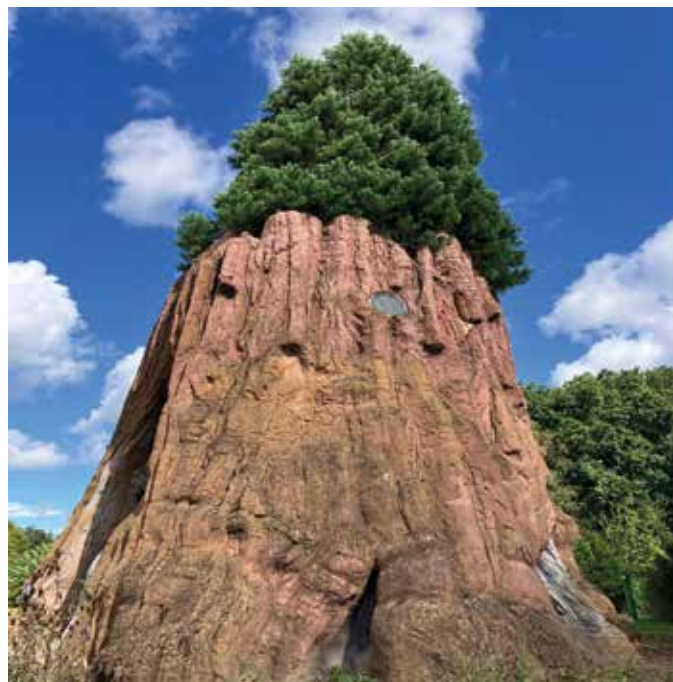
Wussten Sie, dass die Lotuspflanze nicht nur durch den Nanoeffekt der Blätter bekannt ist, sondern auch ‚schlau‘ ist? Wenn im Frühjahr die Blütenknospen herauskommen, ist es oft noch ziemlich kalt. Die Pflanze kann dann trotzdem 35 Grad Celsius in ihrem Inneren halten.

Im Wasserwald konnten wir außerdem Bäume bestaunen, die durch ihre ‚Knie atmen‘.

Der Park bietet noch weitere Höhepunkte. Es gibt dort eine Nachbildung des größten Baumes der Erde, den ‚General Sherman Tree‘ in Kalifornien.

In einem kleinen Pavillon ist außerdem die Versteinerung einer 27-30 Millionen Jahre alten Sumpfyzypresse zu bewundern. Sumpfyzypresen waren vor ca. 45 Millionen Jahren flächendeckend im Ostseeraum vorhanden und bildeten die ‚Bernstein-Wälder‘.

Neben diesen interessanten und vielfältigen Informationen konnten wir noch wunderschöne, farbenprächtige



Gartenanlagen bewundern und dann bei einem gemütlichen Kaffeetrinken im Hof des historischen Münsterhofes den Tag ausklingen lassen.

Ein Besuch des Arboretumss in Ellerhoop ist zu jeder Jahreszeit von Mitte Januar bis November möglich und sehr zu empfehlen.

Fotos: Ellen Gruhn, Peter Eichstädt

Seniorenvertreterversammlung

Ellen Gruhn

Bevor sich die Delegierten der Seniorenvertreterversammlung am 7. November 2024 im ‚Alten Landkrug‘ in Nortorf versammelten, traf sich eine Seniorengruppe im

„Museum Tuch + Technik“ in Neumünster.

Dort führte uns Herr Schwekenberg sehr sachkundig durch die einer Industriehalle nachempfundenen Museumsräume. Das ‚Museum Tuch+Technik‘ besitzt eine reichhaltige Sammlung von Webstühlen, die die Tuchherstellung von der Bronzezeit bis in die Gegenwart veranschaulicht. Dabei erfuhren wir auch wie das Wort ‚spinnen‘ im Sinne von sich Geschichten ausdenken entstanden ist. Die Verarbeitung der Wolle zu Wollfäden (= spinnen) wurde hauptsächlich von Frauen durchgeführt, die sich zu dieser Arbeit gemeinsam trafen und natürlich auch viel miteinander redeten. Da sie diese Arbeit tagein und tagaus ausübten, haben sie sich wohl auch die eine oder andere Geschichte ausgedacht, wenn ihnen der Gesprächsstoff ausging. So hieß es dann ‚die spinnen ja‘.

Das Einrichten der Webstühle war äußerst kompliziert und dauerte oft länger als das Weben selbst, besonders wenn Stoffe mit verschiedenen Farben und Mustern hergestellt werden sollten. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie sich die Webstühle im Laufe der Jahrhunderte verändert haben. Von dem einfachen Holzrahmen mit Steingewichten aus der Bronzezeit über



den ‚Tweemannstohl‘, den ‚Zampelwebstuhl‘ und dem ‚Jacquard-Webstuhl‘ bis hin zu modernen vollautomatischen Webstühlen, die bis Ende der 1980er Jahre noch in Neumünster benutzt wurden, hat sich das Weben sehr verändert. Wir waren sehr beeindruckt von der handwerklichen Fertigkeit, die ein Weber gehabt haben muss.

Ein Nachbau der ‚Spinning Jenny‘ ist ebenfalls in Neumünster zu sehen. Neumünster wurde das ‚Manchester‘ des Nordens genannt. Es gab hier ähnliche industrielle Entwicklungen wie in England, dem Ausgangsland der Industrialisierung.



Nach der gut 1,5-stündigen Führung ging es dann weiter nach Nortorf zu einem gemeinsamen Mittagessen. Die Landesseniorenvertreterversammlung begann um 14.00 Uhr.

Nach der Begrüßung wurde die Beschlussfähigkeit festgestellt und die bisherigen Seniorenvertreter Ellen Gruhn und Jens Jürgensen berichteten über ihre Arbeit in den vergangenen zwei Jahren.

Dies umfasste das Schreiben der Geburtstagsgrüße für die Senioren und Seniorinnen, sowie auch die Teilnahme an verschiedenen VDR und dbb Seminaren zu Themen, die für die Senioren von Interesse sind. Dazu gehörten die Themen ‚Pflege und Demenz im Alter‘ so-



wie ‚Vorsorge‘, ‚Patientenverfügung‘ und ‚Vollmachten‘. Von diesen Seminaren habe ich im IVL-Magazin berichtet. Jens Jürgensen informierte über Vollmachten, auch für das digitale Erbe. Grete Rhenius erinnerte an eine zusätzliche Beihilfevollmacht. Wir kamen alle überein, dass sich ein gesondertes Seminar der IVL-SH für Interessierte lohnen würde.

Einen großen Anteil an unserer Arbeit im Jahr 2023 machte auch das Engagement in den Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst aus. In diesem Jahr habe ich mich auf die Organisation von Ausflügen für die Senioren nach Bordesholm, ins Arboretum und ins Museum Tuch+Technik konzentriert.



Daneben haben wir auch an den IVL-SH Vorstandssitzungen teilgenommen sowie unterstützt, wo es nötig war.

Die Kassenprüfung ergab keine Fehler und wird in die Gesamtkassenprüfung der IVL-SH auf der nächsten Landesvertreterversammlung einfließen.

Für die Wahlen übernahm Grete Rhenius die Tagungsleitung. Jens Jürgensen und ich stellten sich für weitere zwei Jahre zur Verfügung. Da es keine weiteren Kandidatenvorschläge gab, erfolgte eine einstimmige Wiederwahl. Unser Landesvorsitzender Dirk Meußner gab einen Überblick über seine Aktivitäten zur Bildungspolitik des Landes Schleswig-Holstein und warnte vor Qualitätssenkungen durch die evtl. geplante ‚duale Ausbildung‘.

Grete Rhenius berichtete im Anschluss über ihre Arbeit als Landesseniorenvorsitzende des dbbsh. Sie wies darauf hin, dass die Klage gegen die Abschaffung der Sonderzahlung (ehemals Weihnachtsgeld) immer noch nicht abschließend beschieden ist. Sollte dies irgendwann der Fall sein, sollen alle diese Zahlungen bis 2021 erhalten. Sollte die Landesregierung dies nur auf die Besoldungsgruppe der Klägerin (A 7) anwenden, wäre das Abstandsgebot nicht mehr gewahrt. Ab 2022 muss allerdings jede Beamtin/jeder Beamte für jedes Jahr seine Ansprüche geltend machen, sonst verfallen sie. Vordrucke finden Sie auf unserer Homepage.

Zum Schluss sammelten wir noch Vorschläge für weitere Ausflugsziele mit den Senioren und Seniorinnen. Jens Jürgensen und ich bedanken uns sehr für das in uns gesetzte Vertrauen, freuen uns auf die weitere Arbeit und viele interessante Begegnungen.

Die Landesseniorenvertreterversammlung wurde um 16.00 Uhr beendet.

Fotos: Elke Stamm



75 Jahre Engagement für Lehrkräfte in Schleswig-Holstein

Im kommenden Jahr sind es 75 Jahre, dass sich unser berufsständischer Verband für Lehrkräfte in Schleswig-Holstein engagiert.

Aus der Idee heraus, die spärliche Kommunikationsbereitschaft der damaligen Schulaufsichten zu durchbrechen, waren wir in den Anfängen mehr oder minder eine Informationsplattform für Lehrkräfte. Da wurde sowohl über Neuigkeiten bei der Lehrplanstruktur als auch über aktuelle Fragen bei der Beantragung der Beihilfe berichtet.

Es gab Mitgliederveranstaltungen und Informationsabende, die auf großes Interesse bei den Lehrkräften stieß. Auch Freizeittreffen waren eine Kommunikationsbasis.

Heute haben sich aufgrund der enormen Arbeitsbelastung der Lehrkräfte solche Treffen stark reduziert. Festzustellen ist, dass die Kommunikation untereinander und zwischen den Lehrkräften abgenommen hat.



75 Jahre unsere Gewerkschaft, 75 Jahre unser Verband, das ist Anlass sich zu treffen.

Angebot:

14.06.2025 Nordseeluft – Insel Sylt: Sonderfahrt nach Westerland!

Die Sonderfahrt startet morgens in Neumünster. Von dort geht es über die Einstiegshalte Elmshorn und Pinneberg nach Hamburg Altona. Ab Hamburg Altona geht es über Glückstadt und Itzehoe nach Westerland!

Die Reisezugwagen bestehen aus Abteilwagen der 50/60 Jahre sowie Eilzugwagen mit Großraumabteilen, die eine gemütliche und entspannte Atmosphäre schaffen. Die Fenster lassen sich wie „früher“ öffnen und Sie können sich die Nordseeluft um die Nase wehen lassen. Die Ankunft in Westerland wird gegen Mittag sein. Sie haben mehrere Stunden Aufenthalt bei hoffentlich bestem Wetter.

Die Rückfahrt ist voraussichtlich gegen 18.00 Uhr. Während der Rückfahrt haben Sie die Möglichkeit, im Speisewagen/Gesellschaftswagen kleine Leckereien zu genießen und den Abend entspannt ausklingen zu lassen. Die voraussichtliche Ankunft ist um ca 23:00 Uhr in Neumünster.

Eine Eigenbeteiligung von 60,00 € ist geplant. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt 90 Personen. Kinder und Jugendliche bis 14 Jahren zahlen 20 € pro Person. Bitte überweisen Sie den Betrag mit Ihrer Anmeldung auf das Jubiläumskonto:

DE04 6609 0800 0079 3170 66.

Um planen zu können, ist Meldeschluss der 15. Januar 2025. Sollte die Fahrt aufgrund der zu geringen Anmeldezahl nicht stattfinden, wird der geleistete Betrag erstattet.



Unsere Dienstleistung – Ruhegebhaltsberechnung

Häufig werden wir mit der Frage konfrontiert: „Wie hoch wird meine Pension, mein Ruhegehalt sein?“

Meist sind die Fragestellerinnen oder Fragesteller kurz vor dem Erreichen der Altersgrenze. Sie sollten sich aber bereits viel früher mit dieser Frage beschäftigen, denn immer wieder können wir feststellen, dass Kolleginnen oder Kollegen, die bis zum Erreichen der jeweiligen Altersgrenzen Vollzeit gearbeitet haben, zusammen mit der Anerkennung Ihrer Studienzeit in Höhe von 855 Tagen eine Anrechnungszeit von mehr als vierzig Jahre haben, quasi Kürzungen erfahren.

Hintergrund ist die Einführung einer Pensionshöchstgrenze von 71,75 %, die nach vierzig Jahren Dienstzeit erreicht wird. Alle Arbeitsleistungen, die diese Höchstgrenze überschreiten, bleiben unberücksichtigt. Konkret gesagt, Sie haben dem Arbeitgeber Zeiten geschenkt.

Statt dem Arbeitgeber Zeit zu schenken, gönnen Sie sich doch selbst diese Zeit. Sie können ggf. ohne Ruhegebhaltsverluste hinnehmen zu müssen Ihre Arbeitszeit in Ihren letzten Dienstjahren reduzieren.

Wir bieten Ihnen folgende qualifizierte Beratung und Info an:

- Entscheidungshilfe zum Beschäftigungsumfang – Auswirkung auf Ruhegehalt
- Berechnung Ihres zu erwartenden Ruhegebhalts
- Zusammenwirken von Ruhegehalt und Rente
- Ruhegebhaltsnachkontrolle

Für IVL- Mitglieder ist diese Dienstleistung kostenlos. In allen anderen Fällen berechnen wir je nach Art und Umfang der Beratung zwischen 40,- € und 60,- €.

Nutzen Sie die Chance. Sie haben noch Fragen? Schreiben Sie mir eine Mail. grete.rhenius@ivl-sh.de

Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“

Gewinnen Sie neue Mitglieder für unseren Verband. Überzeugen Sie Ihre Kollegin oder Ihren Kollegen von den vielen Vorteilen einer Mitgliedschaft bei uns.

Für jedes von Ihnen neu geworbene Mitglied erhalten Sie eine Anerkennung von 50 Euro. Unsere neue Beitrittserklärung finden Sie auf der vorletzten Seite.

Personalratsschulung

Claudia Niebuhr

Personalratsschulungen sind wichtig und Bestandteil unserer Dienstleistungen. Sie sind deshalb wichtig, da sie den Beteiligten in den schulisch strukturierten Personalräten die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, um ihre Aufgaben effektiv wahrzunehmen.

Die Grundlage der Personalratsschulung findet sich im Mitbestimmungsrecht (**§ 1 MBG Schl.-H. – Bildung von Personalräten und Grundsätze der Zusammenarbeit**)

Der Personalrat hat in vielen Bereichen Mitbestimmungsrechte, zum Beispiel bei personellen, sozialen und organisatorischen Angelegenheiten. Schulungen klären, welche Rechte und Pflichten der Personalrat hat und wie diese in der Praxis durchgesetzt werden können.

Insbesondere für die IVL ist der **§ 1 MBG Schl.-H., Ziff. 6** bedeutsam: *(6) Berufsverbände, die als Zusammenschlüsse von Mitgliedern von Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes handeln und die ihre Mitglieder gegenüber Dienstherrn und Arbeitgebern vertreten, sind Gewerkschaften im Sinne dieses Gesetzes.*

Durch diese Bestimmung gilt die IVL-SH als Gewerkschaft. Dies impliziert dann auch das Freistellungsrecht von Personalratsmitgliedern bei Schulungen.

Der Personalrat hat viele unterschiedliche Aufgaben, wie z.B. die Überwachung der Einhaltung von Arbeitsgesetzen, die Beteiligung bei personellen Angelegenheiten oder die Förderung des betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Schulungen helfen, diese Aufgaben im Detail zu verstehen und richtig umzusetzen.

Gesetze, Regelungen und Arbeitsbedingungen ändern sich regelmäßig. Eine Personalratsschulung hilft, auf dem neuesten Stand zu bleiben und aktuelle Entwicklungen zu verstehen, um angemessen reagieren zu können.

Schulungen bieten auch die Möglichkeit, die Zusammenarbeit im Gremium zu verbessern, gemeinsame Ziele zu definieren und Strategien für die Zusammenarbeit zu entwickeln. Ein gut ausgebildetes und eingespieltes Team kann effektiver agieren.



Ohne die notwendigen Kenntnisse könnten Entscheidungen des Personalrats rechtlich angreifbar sein oder nicht im Interesse der Beschäftigten liegen. Schulungen helfen, typische Fehler zu vermeiden und die Arbeit rechtssicher auszuführen.

Unsere Vertreterin im Hauptpersonalrat Studienrätin Claudia Niebuhr, hat gemeinsam mit der stellvertretenden Landesvorsitzenden Elke Stamm am 13.11.2024 in Nortorf eine Personalratsschulung der IVL durchgeführt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen wieder aus ganz Schleswig-Holstein, z.B. Lauenburg, Lübeck, Nordfriesland und natürlich auch aus der näheren Umgebung. Wie immer wurden wir im Hotel/Restaurant „Alter Landkrug“ in Nortorf mit Getränken und Mittagessen bewirtet.

Einstiegsthemen waren Personalratsaufgaben rund ums Jahr:

- Welche Aufgaben fallen in welchen Monaten des Schuljahres an? Die Schwerpunkte waren dieses Mal das Evon-Verfahren und die Termine für die unterschiedlichen Anträge (Teilzeit, Ländertausch u.v.m.).

Folgende Tagesordnung boten wir an:

- Grundlagen der Mitbestimmung IV. Schwerpunkt: Personalratswahlen, MGB SH §§ 10-23



- Aus dem MBWFK dazu aktuelle Erlasse, Verordnungen
- Wie arbeitet das MBWFK? Einblicke aus Sicht der Schulaufsicht
→ Referent: Herr Oliver Claussen, Schulaufsicht Gymnasien des MBWFK
- Verschiedenes

Wir beschäftigten uns mit den Paragraphen zu Personalratswahlen (MBG SH §§ 10 bis 23): Mit dem Schwerpunktthema

- Amtszeit eines PR, vorzeitige Wahlen, Wahlrecht und Wählbarkeit, um ein paar Stichworte zu nennen. Das Zusammenwirken von Personalrat und Wahlvorstand wurde diskutiert.

Die einzelnen Schwerpunkte waren immer begleitet von intensiven Informations- und Ideenaustausch und

gaben einen Einblick in die unterschiedlichen Voraussetzungen an den verschiedenen Schularten.

Nach dem Mittagessen berichtete Herr Claussen über die organisatorische Struktur des Ministerium und darüber, welche Aufgaben die einzelnen Abteilungen bearbeiten.

Anschließend stand er den Fragen der Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung und nahm ihre Wünsche und Vorschläge an das Ministerium entgegen.

Insgesamt war es eine verantwortungsvolle und interessante Veranstaltung, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut aufgenommen wurde.

Wir werden auch im kommenden Jahr unsere Schulungen fortsetzen und intensivieren.



Die neuen Beiträge 2025

Liebe Mitglieder,

ab November 2024 profitieren wir alle von der vorgezogenen Besoldungserhöhung bzw. Erhöhung der Versorgungsbezüge. Neben einem Sockelbetrag von 200.- € für die aktiv Beschäftigten gab es auch einen Sockelbetrag für Ruheständler, der sich an den persönlichen prozentualen Versorgungsansprüchen orientiert. Dazu kommen weitere 5,5 % Erhöhung für alle.

Gemäß unserer Satzung folgen unsere Beitragserhöhungen den Besoldungserhöhungen des Vorjahres. Daher passen wir unsere Mitgliedsbeiträge zum Januar 2025 an. Wir erhöhen unsere Beiträge aber lediglich um 5,5 % und lassen dabei den Sockelbetrag unberücksichtigt. Wir halten diese Erhöhung für moderat und angemessen, um unsere Dienstleistungsqualität beizubehalten und noch weiter zu verbessern.

Grete Rhenius, Schatzmeisterin

Sie finden uns auch im Internet unter

www.ivl-sh.de

Beitragsordnung 2025 der IVL-SH

§ 1 Grundsatz

Diese Beitragsordnung ist nicht Bestandteil der Satzung. Sie regelt die Beitragsverpflichtungen der Mitglieder. Sie kann nur von der Landesvertreterversammlung der IVL-SH geändert werden.

§ 2 Beschlüsse

1. Die Landesvertreterversammlung beschließt die Höhe des Beitrags.
2. Die festgesetzten Beiträge werden mit Wirkung ab 1. Januar des folgenden Jahres erhoben, in der der Beschluss gefasst wurde. Durch Beschluss der Landesvertreterversammlung kann auch ein anderer Termin festgelegt werden.

§ 3 Beitragshöhe

Die Beitragshöhe 2025 ist den nachfolgenden Tabellen zu entnehmen.

Hinweis: Gemäß Beschluss der Landesvertreterversammlung vom 20.11.2014 ist der Beitrag entsprechend den Veränderungen der Gehälter und Vergütungen der Lehrerinnen und Lehrer in Schleswig-Holstein jeweils zum 01.01. eines Jahres anzupassen, das auf den Veränderungstermin folgt.

§ 4 Bankeinzug

1. Die Mitgliedsbeiträge werden regelmäßig zu folgenden Terminen eingezogen:
15.02. - 15.05. - 15.08. - 15.11. Danach tritt automatisch Verzug ein.
2. Beitragsrückstände werden rückwirkend bis zu drei Jahren erhoben.
3. Jedes Mitglied ist verpflichtet, eine Änderung des Beschäftigungsumfanges oder der Besoldungs- bzw. Entgeltgruppe und der Bankverbindung unverzüglich der Geschäftsstelle mitzuteilen.
4. Ein falsch angezeigtes Beschäftigungsverhältnis oder Beitragsrückstände von mehr als drei Monaten führen zum Verlust des Versicherungsschutzes. Die Nachweispflicht obliegt dem Mitglied.
5. Gebühren für Rücklastschriften werden, sofern der Widerspruch unbegründet war, dem Mitglied in Rechnung gestellt. Eingezogene Beiträge gelten nach acht Wochen nach Buchungsdatum als anerkannt.
6. Für Mitgliedsbeiträge, die nicht mittels Lastschrift abgebucht werden, fällt zum Mitgliedsbeitrag eine zusätzliche Kostenpauschale von 5,00 € pro Quartal an.
7. Der Landesvorstand setzt den Mitgliedsbeitrag für Partner von Mitgliedern und fördernde Mitglieder gesondert fest.

§ 5 Stundung

Auf Antrag kann der Vorstand die Stundung – im Falle sozialer Härten auch den Erlass der Beiträge – für höchstens ein Jahr beschließen.

Beiträge ab 2025 - Tabelle 1

Beamtinnen & Beamte						
Besoldung	Beschäftigungsumfang					
	über 75% bis 100%		über 50% bis 75%		Pensionäre	
	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe
A 12	17,90 €	B 04	15,50 €	B 11	10,00 €	B 25
A 13	19,20 €	B 05	17,00 €	B 12	10,80 €	B 26
A 14	21,30 €	B 06	18,60 €	B 13	11,40 €	B 27
A 15 o. höher	23,10 €	B 07	19,80 €	B 14	12,20 €	B 28

Beiträge ab 2025 - Tabelle 2

Angestellte						
Vergütung	Beschäftigungsumfang					
	über 75% bis 100%		über 50% bis 75%		Rentner	
	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe
EG 11	14,30 €	A 03	12,90 €	A 08	7,40 €	A 18
EG 12	16,00 €	A 04	13,30 €	A 09	8,20 €	A 19
EG 13	17,90 €	A 05	15,40 €	A 10	9,50 €	A 20

Beiträge ab 2025 - Tabelle 3

Gruppe	monatl. Beitrag	Beitragsgruppe
Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst	4,60 €	S 01
Studierende, Arbeitslose, beurlaubte Lehrkräfte	2,50 €	S 02

Die Erhöhung der Beiträge orientiert sich an Erhöhung der Gehälter und Pensionen ab November 2024. Der zusätzliche Betrag von 200,00 € wurde dabei nicht eingerechnet.

Beitrittserklärung zur IVL-SH

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur IVL-SH ab dem

Ich bin Studentin/Student ☐ LiV ☐ Lehrerin/Lehrer ☐

Besoldungsgruppe Vollzeitbeschäftigung ☐ Teilzeit mit Stunden Beschäftigung

Ich bin verpflichtet, eintretende Veränderungen wie die der Adresse, der Besoldungs- bzw. der Vergütungsgruppe, des Beschäftigungsumfangs, der Bankverbindung, unverzüglich der IVL-SH mitzuteilen.

Ich erkläre mein Einverständnis zur digitalen Speicherung meiner Daten. Es gelten die gesetzlichen Aufbewahrungsfristen.

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Straße: _____ PLZ, Wohnort: _____

Telephon: / E-Mail:

Schule: _____ Fächer: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

SEPA Lastschriftmandat

Ich ermächtige die IVL-SH, den zu entrichtenden IVL-Mitgliedsbeitrag bei Fälligkeit mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der IVL-SH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen.
Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vor- und Nachname des Kontoinhabers:

Straße und Hausnummer:

PLZ, Ort:

[illegible][illegible]

Kreditinstitut:

Ort, Datum, Unterschrift:

Ich wurde geworben durch das IVL-Mitglied Vorname, Nachname:

PLZ. Wohnort:

Bitte senden Sie den Antrag an die Landesgeschäftsstelle.

IVL-Schleswig-Holstein • Landesgeschäftsstelle • Walkerdamm 17 • 24103 Kiel

Die IVL-SH
Ihr zuverlässiger Ansprechpartner

**Wir wünschen Ihnen eingeseignetes
entspanntes Weihnachtsfest und alles Gute
für das Jahr 2025.**

Bleiben Sie uns weiterhin gewogen.

